

## UN-Konvention: „Ich hab das Recht auf...“

... Selbstbestimmung ...  
... Integration ...  
... Inklusion ...!



... Doch die Frage ist, was ist das überhaupt???

Die Antworten darauf erarbeiteten wir – die Wohngruppe Jonas – im Rahmen einer Bewohnerbesprechung. Dieses außerordentliche Treffen fand am 20. März 2011 im Konferenzraum 1 statt.

In einer einführenden Runde stellten wir fest, was die **UN-Konvention** eigentlich ist, und warum es sie gibt. Es ist eine, von den **Vereinten Nationen verfasste Vereinbarung** über die Rechte von Menschen mit Behinderung. Jedes Land muss dafür sorgen, dass Menschen mit Behinderung diese Rechte auch bekommen.

Anschließend sammelte jeder Bewohner Rechte, die für ihn persönlich wichtig sind.

Der Konvention liegt ein Verständnis von Behinderung zugrunde, das jede Form körperlicher, seelischer, geistiger Behinderung, oder Sinnesbeeinträchtigung, als normalen Bestandteil menschlichen Lebens und menschlicher Gesellschaft ausdrücklich bejaht, und darüber hinaus als Quelle möglicher kultureller Bereicherung wertschätzt. Menschen

mit einer Behinderung sollen selbstverständlich mit allen anderen leben und sich zugehörig fühlen können. Um diese Forderungen durchzusetzen, müssen wir aber unsere **Rechte erst kennen**.

Aufgeteilt in Gruppen, nahmen wir das in leichter Sprache verfasste Buch der UN-Konvention unter die Lupe. Zwischendurch rauchten zwar manche Köpfe, doch für Stärkung sorgten Gummibärchen, sodass jede Gruppe zum Schluss ein sehenswertes Ergebnis präsentieren konnte. Gegenseitig stellten wir für uns persönlich wichtige Teilaspekte auf Plakaten vor.

**Ziel dieses Übereinkommens** ist, die Chancengleichheit behinderter Menschen zu fördern und ihre **Diskriminierung in der Gesellschaft zu unterbinden**. Während in Deutschland noch immer von Integration gesprochen wird, geht die UN-Konvention einen Schritt weiter und verlangt die **soziale Inklusion**. Das heißt, im vollen Umfang an der Gesellschaft teilzuhaben und dabei Autonomie und Unabhängigkeit zu wahren. Unter den Allgemeinen Grundsätzen (Art. 3) heißt es beispielsweise:

„Die volle und wirksame Teilhabe an der Gesellschaft und Einbeziehung in die Gesellschaft“. „Die Achtung vor der Unterschiedlichkeit von Menschen mit Behinderung und die Akzeptanz dieser Menschen (...)“. „Indem die Konvention Menschen mit Behinderungen davon befreien will, sich selbst als „defizitär“ sehen zu müssen, beabsichtigt sie zugleich, die Gesellschaft von einer falsch verstandenen Gesundheitsfixierung zu befreien, durch die all diejenigen an den Rand gedrängt werden, die den Imperativen von Fitness, Jugendlichkeit und permanenter Leistungsfähigkeit nicht Genüge tun.“

Auch wenn nicht alle Forderungen der UN-Konvention sofort umgesetzt werden können, ist Deutschland auf einem guten Weg, Rechte für Menschen mit Behinderung zu stärken. **Jeder Einzelne** von uns kann dazu beitragen, dass beeinträchtigte Menschen gleichberechtigt in der Gesellschaft leben können.

Diana Jäger  
Wohngruppe Jonas



## „Junge Christen“ Arbeitskreis des Pastoralrats

Den Arbeitskreis „Junge Christen“ gibt es nun schon vier Jahre und für viele ist er mittlerweile ein Begriff, da der Arbeitskreis in den letzten Jahren zahlreiche religiöse Aktivitäten und Freizeitangebote für die „Jungen und Junggebliebenen“ im Haus anbietet.

Der Arbeitskreis hat sich im Herbst 2010 neu zusammengefunden, manche Mitglieder sind schon „alte Hasen“, und ein paar sind neu zum Arbeitskreis dazugekommen. Für die nächsten vier Jahre werden Stefan Reinnisch, Christian Schwarzmeier, Claudia Aumer, Petra Jogwick, Sophie Jurgasch, Gerhard Kaiser, Andreas Loibl und Astrid Hausladen für die „Jungen Christen“ religiöse Angebote machen.

Es ist uns ein großes Anliegen, attraktive Angebote für junge Menschen zu gestalten, damit sie einen Weg finden, ihren Glauben zu stärken, und sich aktiv am religiösen Leben im Haus beteiligen,



„Tag der Seele“ in Kostenz



Die „Jungen Christen“

dadurch Gemeinschaft und Spiritualität erleben, aber auch Freude am gemeinsamen Gestalten oder Feiern finden können.

Im Arbeitskreis haben sich die letzten Jahre einige Aktivitäten etabliert und werden von vielen gerne wahrgenommen. Die Angebote reichen vom Friedenslicht, Jugendgottesdienst, Pilgerwanderungen, Lagerfeuer, Emmausgang, Tag für die Seele, bis hin zu Filmabenden.

Für dieses Jahr haben wir uns neue Angebote überlegt und werden einen Besinnungstag für Menschen, die hier leben und Mitarbeiter in Windberg anbieten. Es wird eine Pilgerwanderung

in Wiesenfelden geben, an der auch Menschen teilnehmen können, die den Rollstuhl benötigen. Außerdem gibt es ein Angebot zum Thema Nationalsozialismus. Diese Gruppe wird auch die Feier am Mahnmal am 01. Oktober 2011 vorbereiten und gestalten. Einige Angebote finden gemeinsam mit dem Arbeitskreis der Ministranten statt. Wir freuen uns über die Zusammenarbeit.

Wir hoffen, dass sich auch weiterhin an den Aktivitäten und Angeboten viele Menschen beteiligen, und auch Mitarbeiter die Angebote interessant finden, und auf diesem Wege inklusives Leben in der Einrichtung stattfinden kann.

Astrid Hausladen

## Ein Wunsch ging in Erfüllung

Engagierter ehrenamtlicher Betreuer Johann Berr verhalf Josef Winter zu einem gebrauchten Fahrrad. Nach mehreren Anfragen an das Zweirad-Center in Straubing wurde Josef Winter ein gebrauchtes Fahrrad zur Verfügung gestellt.

Johann Berr, Betreuer



(v.l.n.r.) Geschäftsführer Herr Probst, Josef Winter, Johann Berr

## Die Mitarbeitervertretung im Gespräch

# Neues MAV-Mitglied Florian Eidenschink

Wir, die Mitarbeitervertretung, möchten uns von unserem langjährigen Kollegen und stellvertretenden MAV-Vorsitzenden Manfred Bernatseder verabschieden und uns für sein großes Engagement herzlichst bedanken. Danke, Mane! Durch das Ausscheiden von Manfred tritt an seine Stelle Florian Eidenschink, der durch die Wahl 2009 mit 73 Stimmen nur knapp die Mitgliedschaft verfehlte, und nun automatisch ins Gremium nachrückt. Wir freuen uns sehr, dass Florian sich sofort bereit erklärt hat, sich in der MAV zu engagieren und sich einzubringen.

Florian Eidenschink ist Heilerziehungspfleger und arbeitet auf den Gruppen Miriam und Jonathan.

Lieber Florian, herzlich Willkommen in unserem Gremium!

Stellvertretend: Sabine Kaspar, Karl Ringlstetter ■



## Maibaumaufstellen im Marienheim

Auch wenn viele Bäume im Obstgarten des Marienheims stehen... ein Maibaum war bisher noch nicht darunter.

Das hat sich nun ab diesem Jahr geändert.

Pflegedienstleiterin Nicole Wiesmüller hat mehrere Stunden im Wald von Eduard Engl verbracht, bevor dieser einen geeigneten Baum fällen durfte, und diesen sogar fertig geschält dem Marienheim gespendet hat.

Nach Ostern waren der Schreck und das Schmunzeln dann aber doch groß, als das im Garten gelagerte Maibäumchen verschwunden war. Mit den Dieben – dem „Verein zur Förderung der Geselligkeit in bayerischen Altenheimen“ – war man sich per sms aber schnell über die Auslieferung einig. Vor allem ein gemeinsames Fest mit den Bewohnern des Marienheimes war den Entführern wichtig. Die genaue Identität blieb jedoch den meisten im Marienheim weiterhin ein Rätsel.

Vom kühlen Wetter am dritten Mai –



*Der Maibaum wird fest verankert*

dem geplanten Fest – haben sich weder Bewohner noch Mitarbeiter abschrecken lassen. Pünktlich zum Aufstellen ist dann auch die Diebesbande erschie-

nen: Familie Dugas – Vater mit Frau und zwei Töchtern – haben den Maibaum entwendet. Dass eine der beiden Töchter Melanie Dugas ist, hat dabei eine nicht unerhebliche Rolle gespielt.

Gemeinsam mit anderen haben diese kräftig mit angepackt und den Maibaum in die Höhe gestemmt, unter musikalischer Begleitung von Anna Mauser mit ihrer „Quetschn“.

Mit Schlachtplatte, Fassbier und Maibowle wurde kräftig gefeiert.

So einige hatten sich entsprechend diesem bayerischen Brauch des Maibaumaufstellens in Dirndl und Tracht geworfen. Anna Mauser hat mit zünftiger Musik zum Mitsingen und Mitschunkeln Bewohner und Gäste mitgerissen.

Schon jetzt gibt es erste Überlegungen, wie man denn im nächsten Jahr wieder feiern könnte!

Silvia Schroll, Heimleiterin ■

# „Wind im Gesicht macht mich glücklich“

Gamze Tuzcu ist Teilnehmerin beim Herzogstadtlauf

Für viele Straubinger Läufer ist der Herzogstadtlauf am 15. Mai 2011 ein wichtiges Ereignis. Auch Gamze Tuzcu macht bei diesem Lauf mit. Unterstützt wird sie von Michael Wolf, einem Schüler des Ludwigsgymnasiums, der bei dem Projekt „Sozial mit Gewinn“ mitmacht.

In einem Interview mit Anton Vetterl erklärt Gamze Tuzcu, was dieser Sport für sie bedeutet.

## **Wann und warum haben Sie mit dem Laufen begonnen?**

Ich habe vor drei Jahren beim integrativen Volkslauf von „Power trotz Handicap“ mit einem Assistenten zum ersten Mal bei einem Lauf mitgemacht. Beim Lauf im Jahr 2010 haben wir dann miteinander einen Pokal geholt.

## **Welche Auswirkungen hat das Laufen auf Sie?**

Es macht mir Spaß, mit dem Rollstuhl möglichst schnell übers Gelände zu fahren. Dabei bläst mir der Wind ins Gesicht, das macht mich glücklich und ich lache.

## **Was gefällt ihnen beim Laufen am besten?**

Ich treffe beim „Laufen“ viele Menschen und lerne neue Leute kennen.

## **Wann und wo laufen sie normalerweise?**

Zur Vorbereitung auf den Herzogstadtlauf treffen wir uns einmal pro Woche in einer Laufgruppe am Sportplatz bei den Barmherzigen Brüdern zum Lauftreff. An meiner Seite ist mein Assistent Michael Wolf, der Schüler am Ludwigs-



Gamze Tuzcu und Michael Wolf beim wöchentlichen Lauftreff

gymnasium ist und im Rahmen eines Praxisseminars „Sozial mit Gewinn“ mit mir trainiert.

## **Haben Sie bereits an Laufwettkämpfen teilgenommen?**

Ja, beim Integrativen Volkslauf von „Power trotz Handicap“ im Jahr 2008 und 2010.

## **Worauf sind Sie als Läufer besonders stolz?**

Auf den Pokal, den ich beim letzten Lauf erhalten habe und natürlich auf meinen neuen schnellen Rollstuhl.

## **Wie oft laufen Sie?**

Zur Vorbereitung auf den Herzogstadtlauf trainiere ich zusammen mit Michael

Wolf einmal pro Woche. Ansonsten fahre ich täglich mit meinem Rollstuhl, manchmal schneller manchmal langsamer, je nach Bedarf.

## **Laufen Sie lieber in der Gruppe oder allein?**

Natürlich in der Gruppe. Alleine könnte ich nicht laufen. Für mich ist es auch wichtig, dass mehrere Leute mitmachen. Alleine etwas zu machen, finde ich langweilig. Ich bin eine sehr lustige und gesellige Frau und verbringe meine Freizeit am liebsten mit Freunden und Bekannten.

## **Zu welchen Tageszeiten laufen Sie?**

Abends, nach der Arbeit in der Förderstätte

## **Laufen Sie planmäßig oder zum Spaß?**

Es macht mir Spaß und ich finde es super, dass Michael

Wolf sich Zeit nimmt, um mit mir zu trainieren. So können wir uns gemeinsam auf den Lauf vorbereiten.

Wichtig ist, dass Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam etwas unternehmen, Vorurteile abbauen und alle merken, dass wir eine Gesellschaft sind und keiner ausgeschlossen werden darf.

## **Warum nehmen Sie am Herzogstadtlauf teil?**

Ich finde es super, dass beim Herzogstadtlauf Menschen mit und ohne Behinderung zusammen laufen.

Über eine Urkunde oder einen Pokal würde ich mich natürlich auch freuen.

Gamze Tuzcu, Wohngruppe Raphael Anton Vetterl, Fachdienst Wohnen ■



*Hermann Hendlmeier und Adalbert Augustin (†) mit Stier Bronco, 1980*

# Eine Institution verlässt unsere Einrichtung

Es ist kaum zu glauben, aber dennoch (traurige) Wahrheit. Hermann Hendlmeier, seit 07. Februar 1974 Leiter unserer Landwirtschaft, hat mit Ablauf des 30. April unsere Einrichtung verlassen, um in den (schon lange) wohlverdienten Ruhestand zu treten.

Es ist deswegen kaum zu fassen, weil Hermann Hendlmeier noch so agil, engagiert, freundlich, energisch, und, und, und... ist, so wie wir ihn seit Jahrzehnten kennen und, wie er seit Jahren und Jahrzehnten bis zum letzten Tag im Einsatz für unsere/seine Landwirtschaft war.

Als er im Februar 1974 in unserer Einrichtung begann, konnte er sich wahr-

scheinlich, genauso wie die Brüder, nicht vorstellen, was denn in über 37 Jahren er und die Einrichtung Straubing alles an Veränderungen erleben werden, die nun, im Jahr 2011, sichtbar, spürbar und auch erfolgreich sind.

Als Hermann Hendlmeier in unserer Einrichtung begann, gab es noch viele Brüder, noch keine Werkstatt für Menschen mit Behinderungen und noch viele Männer, die in der Landwirtschaft beschäftigt waren.

Neben mehreren Traktorfahrern, einem Melker und weiterem landwirtschaftlichen Personal waren zum Teil bis zu 20 Heimbewohner als Beschäftigte in der Landwirtschaft, sowohl im Stall, auf

dem Feld, als auch im Hof tagtäglich fast rund um die Uhr im Einsatz.

Denn es gab noch Viehhaltung in unserer Landwirtschaft und neben der Milcherzeugung bestand die Schweinemast als zweites großes Standbein, um auch so einen wichtigen Beitrag zur Versorgung der Küche und damit der Heimbewohner unserer Einrichtung zu leisten.

Als junger Mann, der gerade dabei war, seine Meisterprüfung abzulegen, hat er sofort, gemeinsam mit dem damaligen Pater Prior, Frater Silvester Ganghofer, einiges verändert, was sich als zukunfts-trächtig erweisen sollte.

In diesem Artikel die Meriten von Her-

mann Hendlmeier aufzuzählen, würde bedeuten, ein Buch schreiben zu müssen – das, sollte es jemals geschrieben werden, überlasse ich allerdings ihm selber.

Dennoch seien die wesentlichen Marksteine in diesen 37 Jahren erwähnt, die Hermann Hendlmeier aktiv angestoßen, mitgetragen und umgesetzt hat.

Eines der einschneidendsten Ereignisse war sicherlich die Aufgabe der Viehhaltung im Jahr 1987, wurde damit doch eine Tradition beendet, die seit 103 Jahren unsere Einrichtung mit kennzeichnete.

Denn aus den Analen unseres Hauses, wir durften dies 2009 anlässlich des 125jährigen Jubiläums noch einmal nachspüren und nachlesen, ist zu erfahren, dass die Brüder bereits sehr früh begannen, eine kleine Landwirtschaft zu betreiben, um für sie, aber auch um den Unterhalt der damals Pfleglinge genannten Menschen mit Behinderung sicherzustellen.

Man kann sich vorstellen, welchen Einschnitt die Aufgabe der Viehhaltung für die Menschen in der Einrichtung bedeutete, wobei es nicht nur wirtschaftliche Gründe waren, die Hermann Hendlmeier dazu veranlassten, den Brüdern diesen Schritt nahe zu legen und ihnen zu empfehlen.

Mit der Aufgabe der Viehwirtschaft wurde auch der Grundstein – in baulicher Hinsicht – dafür gelegt, dass die Einrichtung zu dem ausdifferenziert werden konnte, was sie heute ist. Für fast keine Mitarbeiterin und keinen Mitarbeiter ist es heute vorstellbar, dass an der Stelle der Eustachius Kugler-Werkstatt einmal die Stallungen unserer Einrichtung standen und für manche mehr ist es kaum noch erinnerlich, dass an der Stelle des großen Parkplatzes einmal noch ein Teil der Scheune stand und dort, wo das Wohnheim Frater Sympert Fleischmann und das zentrale Funktionsgebäude ihren Platz gefunden haben, einmal neben der Schreinerei die Schlosserei der Landwirtschaft beheimatet war sowie eine große Unterstellhalle für Maschinen.

Nebenbei sei noch erwähnt, dass das

heutige Gebäude der Hausmeister einmal die Anhängerhalle der Landwirtschaft war.

Der zweite große Einschnitt in der Geschichte des Wirkens von Hermann Hendlmeier in unserer Einrichtung war der Neubau und die Verlagerung der landwirtschaftlichen Hofstelle, raus aus dem Gelände in der Äußeren Passauer Straße, auf die gegenüberliegende Straßenseite auf die ehemaligen Freiflächen unserer Gärtnerei.

Nicht nur, dass es schon seit Jahren Überlegungen gab, die Kartoffeleinlagerung und die Entnahme zum Verkaufen zu verbessern und auszuweiten – nein; es waren auch wiederum Gründe, die den Wohnbereich letztendlich ermöglichen, sich baulich auszubreiten, aber auch den intensiven Verkehr der Landwirtschaft, der durchaus auch, trotz aller Vorsichtsmaßnahmen, ein Gefahrenpotenzial darstellte, zu entschärfen.

In diese neue Hofstelle ist sehr viel an Erfahrung, aber auch an Herzblut von Hermann Hendlmeier hineingeflossen in die bauliche Architektur der Gebäude, aber auch in einen funktionierenden Ablauf einer modernen Landwirtschaft mit den heutigen Schwerpunkten und Ausrichtungen.

Dass wir dann im Jahr 2007 von einer Brandkatastrophe heimgesucht wurden, war sicherlich, so Hermann Hendlmeier selbst, der Tiefpunkt seines Wirkens in unserer Einrichtung, waren neben den immensen Schäden, die das Feuer verursachte, doch auch 5000 Doppelzentner Kartoffeln verbrannt, was ihn besonders schmerzte. Die Frucht der Arbeit der landwirtschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter war buchstäblich vernichtet worden und das bei einem Mann, der einmal postuliert: „Die Kartoffel braucht Familienanschluss.“, wenn sie als wertvolles Speise-/Lebensmittel verkauft werden soll.

Aber auch dieser Tiefschlag hat ihn letztendlich nicht kleinbekriegt. Mit großem Elan und mit unermüdlichem Einsatz gelang es uns, sie bis zur Ernte wieder aufzurichten, um den neuen Kartoffeln dieselbe Fürsorge und Behand-

lung angedeihen zu lassen, wie er dies in den Jahren und Jahrzehnten seines Wirkens in unserer Einrichtung immer gezeigt und gelebt hat.

Neben seinem unermüdlichen Einsatz in der Landwirtschaft, auch zum Teil als Ratgeber für die Brüder in den Landwirtschaften anderer Einrichtungen des Ordens, war Hermann Hendlmeier aber auch über Jahre hin ein engagiertes Mitglied im Direktorium der gesamten Einrichtung. Und es hat uns gut getan, den Fachleuten der Pädagogik, der Verwaltung und der Technik, wenn ein quasi Außenstehender mit dem Blick dieses, aus der Distanz auf das Ganze schauend, uns wieder einmal geholfen hat, die Welt zurechtzurücken, dann, wenn wir Gefahr liefen, vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr zu sehen.

Und auch dies ist ein Kennzeichen von Hermann Hendlmeier, dass er von sich aus darum bat, nicht mehr ins Direktorium berufen zu werden, als er im Laufe einer Amtsperiode 65 wurde und bereits im Vorfeld, auf Grund dieses Ereignisses, eine nochmalige Nominierung ablehnte.

In einer Verabschiedung mit von ihm ausgewählten Gästen wurde sein fachliches, aber auch sein menschliches Wirken außerordentlich betont und gewürdigt.

Das war es, was den Fachmann Hermann Hendlmeier nämlich noch des Weiteren auszeichnete: seine große Menschlichkeit, seine große Fürsorge, sein großer Einsatz für junge Frauen und Männer, die den Beruf des Landwirts erlernten beziehungsweise, die sich auf die Meisterprüfung vorbereiteten. Und er hat ungezählten jungen Frauen und Männern geholfen, die ersten Schritte, hin auf dem Weg zu dem von ihm so geliebten Beruf zu gehen und er hat sie begleitet und unterstützt – übrigens nicht nur Eiserschüler und Azubis, bei denen von Haus aus absehbar war, dass sie einen geraden und auch erfolgreichen Weg gehen werden. Der Ausbildungsberater des Amtes für Landwirtschaft hat in der Verabschiedung von Hermann Hendlmeier auch dessen Einsatz und dessen Bereitschaft betont, auch jungen Männern eine Chance zu geben, die nicht

mit den besten Voraussetzungen, was die schulischen Noten anbelangte, diesen Beruf anstrebten. Und er hat mit sehr viel Nachsicht, aber auch mit sehr viel Klarheit und Strenge ihnen geholfen, eine wichtige Orientierung zu finden, ihnen eine wichtige Orientierung gegeben, dass sie dieses Ziel erreichen konnten und heute als gestandene Landwirte, zum Teil sogar als Meister, den elterlichen Betrieb übernommen haben oder sich anderweitig beim Amt für Landwirtschaft oder in sonstigen verwandten Aufgabenfeldern engagiert einbringen und wirken.

Ähnlich war es mit den Menschen mit Behinderungen, die ursprünglich sehr zahlreich in der Landwirtschaft mitarbeiteten, in den letzten Jahren aber mit der zunehmenden Technisierung immer weniger wurden. Auch sie hat er mit klarem Auftrag, mit einer klaren Vorgabe geführt und geleitet und sie immer wieder auch begeistern können, zu den Zeiten, wenn sie überwiegend gebraucht wurden, sich freiwillig zu melden, diesen Dienst an der frischen Luft, quasi noch mit den Händen zu begreifen und zu tun.

Hermann Hendlmeier hat den Hof geleitet, als wäre es sein eigener Betrieb. Er hat nie auf die Uhr gesehen, und wenn, dann nur, um zu wissen, wann die nächsten Arbeiten zu erledigen sind, um bestimmte Zeitabstände einzuhalten, er war (fast) nie krank und wenn, dann hat er noch von zu Hause aus die Leitung ausgeübt und er war mit diesem Vorbild auch Maßstab für die Azubis und die weiteren Mitarbeiter der Landwirtschaft, die sicherlich nicht nur wegen der Bewegung an der frischen Luft die mit Abstand beste Krankenstatistik aller Bereiche unserer Einrichtung seit Jahren und Jahrzehnten aufweist.



Was ihn besonders auszeichnete, war die rechtzeitige Suche nach einem Nachfolger, die er mit den Worten einleitete: „Herr Emmert, weder Sie noch der Orden müssen sich Gedanken oder gar Sorgen machen, dass es nicht gut weitergeht.“

Und dieses Versprechen hat er eingehalten. Mit Christoph Ammer, der seit einem Jahr gemeinsam mit Hermann Hendlmeier die Leitung sukzessive von ihm übernahm und in sie hineinwuchs/von ihm hineingeführt wurde, haben wir nicht nur einen exzellenten Fachmann, sondern einen ebenso eindrucksvollen Menschen gewinnen können, der ganz im Sinne von Hermann Hendlmeier in diesen zwölf Monaten gezeigt und gelebt hat, dass es auch heute noch möglich ist, Menschen zu finden, die einen Hof so führen, als wäre er ihr eigener – auch wenn er ihnen „nur“ anvertraut ist.

Hermann Hendlmeier zu danken würde wahrscheinlich alle Superlative, die einem einfallen, sprengen, um nur annäh-

rend das würdigen zu können, was er in diesen Jahren und Jahrzehnten für den Orden, für die Menschen, aber auch für die Landwirtschaft getan und gewirkt hat. – Wir sagen deshalb nur schlicht „Vergelts Gott“.

Wir wünschen ihm, dass er in Zukunft nicht nur an uns denkt, sondern öfter auch mal vorbeischaud, dass er trotz der wenigen Freizeit, die er bisher hatte, nun eine erfüllte Freizeitgestaltung finden möge und dass die wenigen Hobbies, die er nebenbei pflegte, ihn so ausfüllen werden, dass er weiterhin glücklich, zufrieden und gesund ist.

Er war eine Institution in dieser Einrichtung – und das nicht nur wegen der 37 Jahre und drei Monate. Er ist es auch, weil er eine markante Persönlichkeit ist, die sich mit seiner ganzen Person, mit seinem ganzen Menschsein ständig präsent einbrachte und wirkte.

**Hans Emmert**  
Geschäftsführer

## Impressum:

**Einrichtung für Menschen mit Behinderung und Marienheim:**  
H. Emmert (verantwortlich),  
S. Kerbl, B. Eisvogel

**Redaktionsschluss/-sitzung:**  
1. Juni 2011, 12.00 Uhr  
Büro Barbara Eisvogel

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit der Texte wird auf die ausführliche Schreibweise "-er und -innen" verzichtet. Generell werden stattdessen die Begriffe stets in der kürzeren Schreibweise (z.B. Mitarbeiter) verwendet. Dies versteht sich als Synonym für alle männlichen und weiblichen Personen, die damit selbstverständlich gleichberechtigt angesprochen werden.

**Erscheinungsdatum nächste Ausgabe:**  
Juli 2011

**Druck:** Marquardt, Regensburg

**Fotos:** (1) D. Jäger, (2) B. Eisvogel, A. Friedrich, Unbekannt, (3) A. Kukielka, S. Schroll, (4, 8) B. Eisvogel, (6) Archiv Barmherzige Brüder Straubing, (9) K. Werner, (10) K. Dengler, (11) B. Eisvogel, S. Roßmeier, (12) A. Uhlir, S. Schroll

## „Unsere Fanny“ geht in Altersteilzeit!

Am Donnerstag, den 05. Mai 2011 hatte Franziska Mühlbauer, stellvertretende Hauswirtschaftsleitung, ihren letzten Arbeitstag. Sie war eine der Ersten, die Hans Emmert hier in Straubing eingestellt hat. Außerdem hatte sie in ihren mehr als 20 Jahren, die sie hier in der Einrichtung gearbeitet hat, drei Hauswirtschaftsleitungen als direkte Vorgesetzte. Mit denen Sie natürlich einiges mitgemacht hat, aber auch viel (...) viel Erfahrung für das gesamte Hauswirtschaftsteam gesammelt hat. Deshalb hatte sie auch für alle und jedes Problem immer eine passende Lösung parat.

Aus diesem Grund hat sich das Hauswirtschaftsteam, gemeinsam mit Gerhard Kaiser, einiges überlegt, wie man unsere Fanny würdig verabschiedet. Am Montag, den 02. Mai 2011 bekam sie als Erstes ein Lied von uns vorgesungen: „Fanny, Fanny unsere Hauswirtschaftsqueen“, geschrieben von Gerhard Kaiser. Zu diesem Lied wurde Franziska Mühlbauer selbstverständlich auch gekrönt.

Außerdem schenkten wir ihr noch einen Apfelbaum, den sie in ihrem Garten einpflanzen kann. Auf diesem Baum waren lauter kleine Zettelchen von jedem Einzelnen von uns. Auf diese Zettel schrieb jede Hauswirtschaftskraft ein paar liebe Worte und/oder ein Gedicht. Auch ein großer Zettel von einigen Gruppen war am Baum zu finden. Außerdem haben wir noch Straubingschecks auf den



„Unsere Fanny“ bekommt ein Apfelbäumchen mit guten Wünschen

Baum gehängt, damit sie in ihrer neuen Freizeit ein wenig einkaufen kann.

In dieser kleinen halbstündigen Abschiedsfeier haben wir sie auch nach den tollsten und schlimmsten Erlebnissen in ihrem Arbeitsleben in der Einrichtung gefragt. Sie berichtete von einigen Ereignissen mit Mitarbeitern, von Weihnachtspäckchen, aber auch von der ein oder anderen Mitarbeiterfeier. Natürlich fehlten auch die drei Hauswirtschaftsleitungen und ihre Nachfolgerin Sabine Wagner in ihren Berichten nicht. Nach einigen Tränen war auch die Abschiedsfeier vorbei. Allerdings wussten die Damen der Hauswirtschaft zu diesem Zeitpunkt etwas, was Franziska Mühlbauer noch nicht wusste, und zwar, dass wir am Donnerstag, den 05. Mai 2011 die

liebe Fanny noch mit einem kleinen Lied und musikalischer Unterstützung durch die Einrichtung fahren.

Im letzten Arbeitsjahr hat sich Franziska Mühlbauer voll auf die Weitergabe ihrer Berufserfahrung an Sabine Wagner, zukünftige stellvertretende Hauswirtschaftsleitung, konzentriert. Aber nicht nur Sabine Wagner, sondern auch Melanie Dugas, Sonja Winderl und das ganze Hauswirtschaftsteam werden sie, ihr Wissen und ihre Erfahrung, egal mit Gruppen, Vorgesetzten, oder mit dem ein oder anderen Kollegen, vermissen. Danke liebe Fanny für alles!

Melanie Dugas  
Hauswirtschaftsleiterin

## Werkstatt in Bewegung

Noch wird viel gearbeitet in der neuen Werkstatt. Die Handwerker sind dabei, „letzte Hand“ anzulegen.

So kann es nur noch wenige Wochen dauern, bis sich alle in Bewegung setzen und die neuen Räumlichkeiten bezogen werden können.

Ortsbegehungen wurden gemacht. Die Werkstatt ist von allen schon gründlichst in Augenschein genommen worden.

Als erstes werden die Metaller, die Montagegruppe und der Fachdienst die Straßenseite wechseln. Die restlichen

Gruppen folgen im Juni.

Wir haben in einer kurzen Befragung von Beschäftigten und Mitarbeitern zusammengefasst, was die einzelnen schon jetzt bewegt:

### Roswitha:

„Ich freue mich schon auf die neue Werkstatt. Dann will ich Botengänge machen.“

### Christian:

„Ich denke es ist schöner. Die Räume

sind heller und moderner. Das Material kann leichter befördert werden. Es sind nicht mehr so viele Menschen auf engem Raum. Die Umgewöhnung wird aber eine Weile dauern.“

### Michael:

„Ich frage mich, wo wir mit dem ganzen Zeug hin sollen. Die Kollegen werde ich vermissen.“

### Anton:

„Ich frage mich, wie die Beschäftigten



*Viele Meinungen zum Umzug*

damit zurecht kommen. Ein bisschen Unsicherheit bleibt, wie alles klappt, zum Beispiel mit dem Essen.“

**Christian:**

„Ich freue mich schon. Mir gefällt die Außenfassade aus Metall. Ich habe mir

die Werkstatt schon oft angeschaut.“

**Johann:**

Ich bin seit elf Jahren in der Werkstatt. Ich hänge dran. Es wird eine Umstellung für mich, aber ich freue mich schon. Die Arbeit bleibt ja die gleiche. Man kann sich verlaufen, bis man weiß, wo alles ist. Ich bin auch froh, dass es keinen Keller mehr gibt und alles auf derselben Ebene ist.“

**Theo:**

„Das wird viel Arbeit und Stress. Wir müssen weiterproduzieren und können für den Umzug nicht einfach unterbrechen.“

**Tom:**

„Wir kommen endlich in neue Räume; endlich ein schöner Speiseraum und große Arbeitsräume. Die Arbeit wird Spaß machen.“

**Katharina Werner und Anna Höfl**  
Fachdienst Bereich Arbeit

## „Inklusion beginnt im Kopf“

Der diesjährige Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung am 05. Mai 2011 stand unter dem Motto „Inklusion beginnt im Kopf“. Nur wenn Barrieren im Kopf verschwinden, kann echte Inklusion entstehen.

Bewohnervertretung und Werkstattträt haben sich auch dieses Jahr mit Aktionen in der Einrichtung und in der Stadt präsentiert.

Der Werkstattträt hatte einen Stand in der Einrichtung aufgebaut, an dem sich interessierte Menschen über das genannte Motto austauschen konnten. An Stellwänden konnten die Besucher ihre Meinung zu verschiedenen Thesen kundtun. „Menschen mit Behinderung arbeiten am besten in Behindertenwerkstätten“ oder „Behinderte Menschen können entscheiden, wo und mit wem sie wohnen möchten!“ waren beispielsweise Aussagen, bei denen die Besucher entscheiden sollten, ob dies zutrifft, oder nicht.

Die Bewohnervertretung war mit einem Informationsstand am Stadtplatz ver-



treten und informierte über das Thema. Gemeinsam mit anderen Einrichtungen und der Interessensgemeinschaft für Menschen mit Behinderung machten sie die Besucher darauf aufmerksam. Die Themen Inklusion und gleichberech-

tigte Teilhabe in den Bereichen Arbeit, Bildung, Barrierefreiheit, Freizeit und Wohnen wurden dargestellt und diskutiert.

ei

# Gemeinsam statt neben-einander

## Beweis, dass es funktionieren kann: Inklusive Wassergymnastik beim VSV

„Inklusiv Mehrwertsteuer“. Mit dem Wort „inklusiv“ in diesem Zusammenhang kann jeder etwas anfangen. Was Inklusion gesellschaftlich für Menschen mit Behinderung heißt, hat noch einen langen Weg vor sich. Inklusion ist – wenn man so will – die Steigerung von Integration. Bei gemeinsamen Aktivitäten verschwimmen die Unterschiede. Alle sind gleichberechtigte Teilnehmer. Illusion? Nicht unbedingt. Beim Vitalsportverein (VSV) gibt es seit zwei Jahren eine inklusive Wassergymnastik mit behinderten und nicht behinderten Frauen. Sportübungsleiterin Kristina Dengler ist begeistert von der Gemeinschaft, die mit Zutun aller entstanden ist. Eigentlich war die Gruppe aufgrund entsprechender Nachfrage als Angebot für Bewohnerinnen der Barmherzigen Brüder geplant, denkt Kristina Dengler zurück. Nach und nach hätten Frauen von außerhalb der Einrichtung Interesse bekundet. Zwölf Teilnehmerinnen, inzwischen alle VSV-Mitglieder, zählt die Gruppe, altersmäßig ist sie von Anfang 20 bis über 70 bunt gemischt, und trifft sich einmal wöchentlich, immer freitags von 13:00 Uhr bis 14:00 Uhr, im Hallenbad der Barmherzigen Brüder. „Im mit 32 Grad angenehm temperiertem Wasser“, schmunzelt die Übungsleiterin. Die Vorteile, von denen behinderte wie nicht behinderte Teilnehmerinnen profitieren, liegen auf der Hand. „Bewegung im Wasser hat positive Auswirkungen bei Erkrankungen und Abnutzungserscheinungen von Gelenken, des Bewegungsapparats und bei Übergewicht“, sagt Kristina Dengler. Durch den Auftrieb im Wasser betrage das Gewicht nur noch ein Sechstel des Körpergewichts. Der Effekt verstärke sich, weil bei Übungen ständig gegen den Wasserwiderstand gearbeitet werde. Sie selber muss sich auf das



*Gemeinsam statt nebeneinander*

gemischte Klientel einstellen, darauf achten, dass jeder zum Zug kommt. Damit Sport für alle nicht Vision bleibt, muss sich durchsetzen, dass nicht Menschen mit Behinderung ihre Fähigkeiten dem Angebot der Sportvereine anpassen, sondern die Sportangebote passend für Menschen mit einer Behinderung gestaltet werden. Nichts anderes ist hier passiert. „Die Frauen mit Behinderung lernen nebenbei von den Frauen ohne Behinderung.“ Die nicht behinderten Frauen bemühten sich sehr um die mit Behinderung. „Es gibt viel gegenseitige Rücksichtnahme, viel Aufeinandereingehen.“ Bei der Stunde Wassergymnastik ist es nicht geblieben. Längst wird vor- und nachher ausgiebig geratscht. „Die Frauen gehen öfter gemeinsam ins Café fratelli“, sagt Kristina Dengler. Es gibt auch mal eine gemeinsame Feier. Inklusion? Bis dahin ist noch ein weiter Weg, macht sich Kristina Dengler nichts vor. Sie freut sich umso mehr, dass hier mit gutem Willen gelungen ist, Hemmschwellen auf beiden Seiten

abzubauen. Die Bewohner gingen nicht nur nach draußen, es kämen von draußen auch mehr und mehr Besucher in die Einrichtung.

**Monika Schneider – Stranninger**  
Straubinger-Tagblatt

Neben der im Artikel von Monika Schneider Stranninger beschriebenen Gruppe gibt es seit Anfang 2009 in der Einrichtung eine Gymnastikgruppe für jüngere gehbehinderte Bewohner, die sich einmal in der Woche trifft. Wir machen vor allem Gymnastik für Rücken und Oberkörper und Spiele, seit kurzem auch Hallen-Boccia. Die Stunde findet immer freitags von 15:00 Uhr bis 16:00 Uhr im Gymnastikraum auf TSR Markus statt.

Ebenfalls seit März 2009 trifft sich die Senioren-Gymnastik. Der Schwerpunkt der Übungen liegt auch hier bei Oberkörper- und Rückengymnastik, die kombiniert wird mit Gruppenspielen. In Kürze können wir in dieser Stunde voraussichtlich auch mit dem Schwingstab

(Flexi-Bar) arbeiten, wobei vor allem die Tiefenmuskulatur des Oberkörpers gekräftigt wird. Der Flexi-Bar bewirkt dadurch, dass er in Schwingung versetzt wird, eine reflektorische Anspannung des Rumpfes. Regelmäßiges Training kann zu Verbesserung der Haltung, Bindegewebsfestigung, Steigerung der Konzentrationsfähigkeit, Fettverbren-

nung und Ausgleich von muskulären Dysbalancen beitragen. Der Aufbau der tiefen Rückenmuskulatur wird gefördert.

Auch die Senioren-Gymnastik findet im Gymnastikraum auf TSR Markus statt, und zwar freitags von 10:30 Uhr bis 11:30 Uhr. Weil die Stunden vom Vitalsportverein

Straubing angeboten werden, sind für die Teilnehmer die Mitgliedschaft beim VSV Straubing (12,- € Beitrag pro Jahr) und eine ärztliche Verordnung für Reha-Sport erforderlich.

**Kristina Dengler**  
Übungsleiterin

## 20-jährige Tradition

Wird das Wetter halten? Oder regnet es doch noch?

Seit 20 Jahren wird in der Einrichtung traditionell der Maibaum aufgestellt. Dieses Jahr trübten nur ein paar Wolken das Ereignis, doch die Gäste ließen sich davon nicht beirren, oder gar die gute Laune verderben.

Eingestimmt auf diesen bayerischen Brauch wurden die Gäste von einer Volkstanzgruppe, die extra für dieses Fest im Vorfeld fleißig geübt hatte. Vor dem eigentlichen Aufstellen des Maibaumes traten die Tanzpaare auf und sorgten für gute Stimmung. Anschließend wurde der Maibaum, ganz traditionell, von kräftigen Männern aufgestellt. Mit „Hauruck“, flotter Musik und dem Beifall der Zuschauer stand der Maibaum bald fest in der Verankerung.

Bei bayerischer Musik der Gruppe „Sternblösn“ feierten die Gäste anschließend im „Cafe fratelli“ weiter. Nicht nur die kräftigen Männer ließen sich das Essen schmecken, auch die Tänzer, die immer wieder eine kleine Erholung benötigten. Ein schöner Brauch, der auch nächstes Jahr wieder traditionell begangen wird.

ei ■



„Hauruck“

## Hallo,



mein Name ist Ursula Prebeck, ich wohne bereits lange in der Einrichtung und seit fünf Jahren auf der Wohngruppe Barbara.

Zur Zeit bin ich in der Bilderabteilung der Werkstatt tätig. In meiner Freizeit stricke ich mit Herz und Seele Kinderbekleidung, was Sie auch gleich auf das Thema hinführt, denn ich möchte mit diesem Artikel selbstgestrickte Kinderkleidung anbieten.

Diese gestalte ich auf Anfrage nach Ihren Wünschen und Vorstellungen. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie sich auf Gruppe Barbara per E-Mail, oder unter der Telefonnummer 09421 / 978-248 melden, und ich für Sie etwas stricken darf.

Ich freue mich bereits jetzt darauf.

**Ursula Prebeck**  
Wohngruppe Barbara

## Straubings Gaststätten: Lecker? Preisgünstig? Barrierefrei?

### Der Praxistest!!!

Im Rahmen des Erwachsenenbildungsprojektes des diesjährigen Mittelkurses entstand zum Themenkreis „Gesundheit und Ernährung“ oben genanntes Kursangebot.

Ausgangspunkt waren eigene Erfahrungen bei diversen Gaststättenbesuchen mit Menschen mit Beeinträchtigung, die nicht immer unsere Erwartungen erfüllten. Dabei stießen wir auf Themen wie zum Beispiel Barrieren, lange Wartezeiten beziehungsweise wenig Akzeptanz. Diese Erlebnisse bewegten uns dazu, Straubings Gaststätten näher unter die Lupe zu nehmen.

In der ersten Kurseinheit erarbeiteten wir mit den Teilnehmern Kriterien, nach denen wir die zuvor ausgewählten Lokale bewerteten. Bewaffnet mit einem Fragebogen, testeten wir in der zweiten Kurseinheit die Gaststätten bei einem Mittagessen, und einem anschließenden Café Besuch. Um möglichst viele Ergebnisse zu erzielen, teilten wir uns in vier Kleingruppen auf, wobei wir darauf achteten, dass in jeder Gruppe ein Rollstuhlfahrer war. Bei gemütlichem



*Kriterienauswahl*

Beisammensein wurden in der dritten Kurseinheit die Ergebnisse ausgewertet und zusammengefasst. Daraus entstanden ist ein Gaststättenführer, welcher ab sofort im „Café fratelli“ einzusehen, und gegebenenfalls zu erweitern, ist. Vordrucke des Bewertungsbogens wurden sowohl dem Gaststättenführer beigelegt, als auch per Rundmail verschickt.

Wir freuen uns über zahlreiche Bewertungen!

„Bon appetit!“, wünschen:

[Stefanie Schöpflin](#)

[Christian Loibl](#)

[Simon Eichinger](#)

[Katharina Fox](#)

[Alexander Uhlir](#)

## In die Kochtöpfe geschaut

Was ist mit am wichtigsten im täglichen Leben? ... Ob das Essen schmeckt natürlich!

Das haben sich auch die Mitglieder der Bewohnervertretung des Marienheims gedacht.

Nun befindet sich im Marienheim, im Gegensatz zu vielen anderen Altenheimen, keine eigene Küche, sondern wir werden von der Einrichtung für Menschen mit Behinderungen versorgt. Küchenleiter Jürgen Schmal hat daher die Mitglieder der Bewohnervertretung an seine Wirkungsstätte eingeladen. Ausgestattet mit Haube, Kittel und



Überziehschuhen wurde die Bewohnervertretung durch Küche und Lagerräume geführt. Neben ausführlichen Erklärungen konnten viele Fragen gleich vor Ort beantwortet werden.

Bei Kaffee und Kuchen ging es dann

jedoch zur Sache.

Neben Bezeichnungen für Gerichte wurde der Speiseplan generell besprochen – so wünschen sich viele Bewohner des Marienheims öfter traditionelle Gerichte.

Einiges an Anregungen und Wünschen kann schnell umgesetzt werden, vieles wird erst ausprobiert werden müssen.

Und wie immer bei dieser Thematik wurde deutlich, wie schwierig es ist, viele verschiedene Geschmäcker und Ansprüche unter einen Hut beziehungsweise in einen Topf zu bekommen.

[Silvia Schroll, Heimleiterin](#)